Neumarkt-Newsletter Februar 2017 | Rekonstruktion, Wiederaufbau und klassischer Städtebau in Dresden und anderswo

Quartier V/1: Investor kündigt Verbesserungen am „Moritzhaus“ an

Visualisierung des geplanten „Moritzhauses“ in der Frauenstraße. (© KIB Immobilien)

Nach Druck der GHND und einem offenen Brief mehrerer Mitglieder des Bauausschusses möchte der Investor KIB offenbar geringfügige Änderungen an seinen Planungen für das „Moritzhaus“ in der Frauenstraße vornehmen.

Gegenüber der GHND ließ Baubürgermeister Schmidt-Lamontain verlauten, er sehe zwar die wesentlichen Verhandlungsspielräume im Planungsprozess als erschöpft an. Zugleich kritisiert er den Investor für seine fehlende Bereitschaft, die Dachform zu überarbeiten. Gleichwohl hält Schmidt-Lamontain das Staffeldach für zulässig, da sich in der näheren Umgebung auch weitere solcher Dachlösungen befänden. Er bestätigt zudem, dass der Investor seinen Willen zur Veränderung der Planungen bekundet habe und das Stadtplanungsamt sich den überarbeiteten Planungsstand werde aushändigen lassen. Der Eigentümer des benachbarten Köhlerschen Hauses SwissLife wurde unterdessen von der GHND um eine Stellungnahme zur Aussage der KIB gebeten, das Staffelgeschoss sei auf Forderung dieses Eigentümers zu Stande gekommen. Eine Antwort ist noch nicht eingegangen.

Gegenüber Vertretern des Stadtrats verwies KIB auf die vorliegende Baugenehmigung und die bereits begonnenen Arbeiten. Die Änderungen werden sich aller Voraussicht nach nicht auf die Dachform beziehen, sondern lediglich Dachbegrünung, Farbgebung und Kunst am Bau betreffen. Gunter Thiele (CDU), einer der Unterzeichner des Briefes des Bauausschusses, zeigte sich gegenüber der Sächsischen Zeitung enttäuscht: „Dadurch wird wieder einmal eine Chance vertan, bei der Neuerrichtung von Gebäuden am bedeutenden und sensiblen Dresdner Neumarkt auf die Dresdner Bürger zuzugehen.“

In einer von der GHND durchgeführten Befragung hatten sich im vergangenen Herbst 93% der 2109 Befragten für eine Bebauung in historischen Formen ausgesprochen. Nur 1% hat den aktuellen Entwurf befürwortet.

VERANSTALTUNGSHINWEISE 2017

DIENSTAG, 14. MÄRZ 2017, 19.00 UHR
„Jacob Heinrich von Flemming – sein Wirken in Dresden“, Vortrag von Jürgen Naumann
im Pavillon der GHND, Landhausstraße/Pirnaischer Platz

DIENSTAG, 28. MÄRZ 2017, 19.00 UHR
Bürgerstammtisch, offen für alle! Gesprächspartner: Jürgen Borisch, Dipl.-Ing. Martin Trux
im Gewölbekeller Augustiner-Bräu Dresden, An der Frauenkirche 16

Das Institut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) und das Institut für Stadtbaukunst an der TU Dortmund (DIS) hatten am 2. Februar 2017 zu einer Konferenz „Stadtquartier 2020“ nach Freiburg im Breisgau eingeladen. Zehn Jahre nach der Leipziger Erklärung zur Europäischen Stadt soll nun ein Forschungsprojekt gestartet werden. Prof. Jürg Sulzer hatte schon vor Jahren auf einer Konferenz des Instituts für Stadtbaukunst in Düsseldorf zur „Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt“ angemahnt, man könnte nicht immer nur theoretisch darüber sprechen, man müsse auch einmal etwas umsetzen. Mit sieben Modellstädten soll jetzt gezeigt werden, wie eine Umsetzung gemischter, nachhaltiger und schöner Quartiere aussehen soll. Eine interdisziplinäre Expertengruppe erarbeitet Strategien und Lösungen in Abhängigkeit ortstypischer, gewachsener Bebauungsstrukturen und Bautypologien. Diese sollen unter Berücksichtigung einer klaren Trennung von öffentlichem und privatem Raum, einer räumlichen Fassung von Straßen und Plätzen und durch Wahl geeigneter und örtlicher Gebäudetypologien eine jeweils unterschiedliche Quartiersgestalt aufweisen. Die Stadt Freiburg hat sich als erste Stadt um ein Modellquartier beworben, wie der Oberbürgermeister von Freiburg, Dr. Dieter Salomon betonte. Für sieben Städte sollen Stadtquartiersentwürfe erarbeitet und die Ausführung durch die Expertengruppe begleitet werden. Dresden ist angefragt, hat aber noch nicht geantwortet, wie eine Nachfrage ergab. Torsten Kulke, Vorsitzender der GHND e.V. dazu: „Für Dresden ergibt sich die große Chance, mit Fördermitteln des Bundesbauministeriums an dem Projekt teilzunehmen. Diese Chance sollte die Stadt nicht verstreichen lassen. Endlich kann das Institut für Stadtbaukunst mal praktisch zeigen, wie ein Stadtquartier im 21. Jahrhundert aussehen könnte.“

Das Dresdner „Planungsleitbild Innenstadt“, das 2008 entwickelt wurde, sieht ebenfalls eine Rückgewinnung der Blockrandbebauung im Stadtzentrum vor. So heißt es dort: „Das Ziel einer urbanen Innenstadt in der Tradition der europäischen Stadt kann in Dresden nur über präzise gesetzte Raumkanten und ein hochwertiges Grün- und Freiraumnetz erreicht werden.“ Teil dieses Leitbildes ist zudem eine kleinteilige Bebauung: „Kleinteiligkeit ist die angemessene Antwort auf die Frage nach der zukünftigen Stadtgestalt Dresdens und garantiert die Kontinuität der Dresdner Stadtmorphologie. Ein zeitgemäßer Parzellenstädtebau ermöglicht auch kleinere private Investitionen und erschließt neue Wohnqualitäten, Preisstrukturen und neue Märkte. Dabei werden sich kleinteilige Baustrukturen, die über die Zeit eine Nutzungsmischung und einen Nutzungswechsel ermöglichen, als die nachhaltigeren und werthaltigeren Baustrukturen erweisen.“ Weil es in Dresden offenkundig Probleme bei der Umsetzung dieser Zielvorstellungen gibt, sollte Dresden sich unbedingt um ein Modellquartier bewerben.

Baukultur: „Zum Städtebau der Zukunft durch Umbaukultur“

Die Bundesstiftung Baukultur befasst sich in diesem und im kommenden Jahr mit dem Stadtumbau. Die vier Schwerpunkte lauten: „Historische Schichten der Stadt“ in Mainz, „Umbaukultur“ in Bochum, „Baukultur und die Weiterentwicklung technischer Infrastrukturen“ in Frankfurt a. M. sowie die Werkstatt 2018 „Bestandsaufnahme und Zukunft“ in Dessau. Im Zuge der gefühlt immer schneller werdenen Dynamik des Wandels konzentriert sich die Bundesstiftung unter dem Thema „Zum Städtebau der Zukunft durch Umbaukultur“ mit der „Rückbesinnung auf Identität und Charakter unserer Umwelt, auf den Sozialraum im Quartier und mit ihm auf die gebauten Werte“. Ganze 71 Prozent aller Bauleistungen fließen nicht in Neubauten, sondern in bestehende Gebäude. Der Baukulturbericht 2018/19 konzentriert sich deshalb auf das Thema des gebauten Erbes und Gebäudebestandes. Die Umbaukultur solle dabei von „historischen und ortsbildprägenden Bestandsbauten“ ausgehen.

Denkmalpflegepreis: Von Dresdner Firma IPROconsult restauriertes Kloster Raitenhaslach ausgezeichnet

Der Bayerische Denkmalpflegepreis 2016 in Gold geht an das Kloster Raitenhaslach bei Burghausen. Die 1146 von den Zisterziensern gegründete und im 18. Jahrhundert in barocken Formen erweiterte Anlage wurde im Auftrag der Stadt Burghausen von der Dresdner Firma IPROconsult aufwändig restauriert.

Vorbildlich restauriert: Das Kloster Raitenhaslach nahe Burghausen. (© Uli Benz/TUM)

Lobend hob die Jury hervor: „Neben den restauratorischen Maßnahmen waren zum Erhalt des Denkmals nicht alltägliche Ingenieurleistungen am Tragwerk erforderlich. Die auf der Grundlage eines Vorprojekts der TU München gewählten Ergänzungskonstruktionen wurden hervorragend in den Bestand eingepasst. Besonders hervorzuheben sind der mit seinen schlichten Formen gestalterisch gelungene Anbau des Erschließungstrakts, die Verstärkung der Deckenkonstruktionen mit Trägern zwischen der Unterdecke und der eigentlichen Stockwerksdecke und als ‚Highlight‘ die nahezu unsichtbare Verstärkung der Hängekonstruktion für die reich bemalte Wand im ‚Papstzimmer‘.“

Seit 2016 wird die Klosteranlage nun als Begegnungsort von Wissenschaft und Wirtschaft der Technischen Universität München genutzt. Die historische Raumstruktur blieb unverändert erhalten. Ein Tagungssaal unter barocker Deckenmalerei und ein nach historischem Vorbild gestalteter Klostergarten bieten eine Arbeitsatmosphäre, die zeitgenössische Architektur wohl nur selten hervorzubringen vermag.

Die Berliner Bauakademie im Jahr 1911.

Als der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags im November letzten Jahres beschlossen hatte, die Komplettfinanzierung des Wiederaufbaus der Schinkelschen Bauakademie in Berlin mit 62 Millionen Euro zu übernehmen, war die Freude zunächst groß. Nun droht das Bauwerk zur bloßen Hülle für einen Nutzungszweck degradiert zu werden, der erst noch gefunden werden soll. Am 16. Februar fand im Kronprinzenpalais die Auftaktveranstaltung dreier Dialogforen statt, veranstaltet von der Bundesstiftung Baukultur. Bundesbauministerin Barbara Hendricks (SPD) verkündete dort: „Schinkels rekonstruierte Akademie darf keine bloße Kopie des Originals werden, sondern muss eine Denk- und Kreativfabrik sein, die Wissenschaft und Kunst, Forschung und Lehre, Theorie und Praxis unter einem Dach zusammenführt." Fachleute unterschiedlichster Disziplinen sollen bis Mai über mögliche Nutzungskonzepte und die technische Umsetzbarkeit diskutieren.

Zwar kann mit Ergebnissen so schnell nicht gerechnet werden, doch zeigt sich schon jetzt die Gefahr, dass Schinkels Bauwerk am Ende zur schmückenden Hülle verkommt. Der Verein Berliner Historische Mitte mahnt, den Beschluss zum Wiederaufbau nicht zu verwässern. Nutzungsvorschläge gibt es indes schon viele. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, würde in der Bauakademie gerne ein Architekturmuseum unterbringen. Thomas Köhler von der Berlinischen Galerie wünscht sich hier eine Institution, die sich Gedanken über die Zukunft des Bauens macht. Der Architekt Hans Kollhoff, Präsident des Vereins Internationale Bauakademie Berlin, spricht sich für ein Kompetenzzentrum aus, „in dem über Architektur geforscht, debattiert und vielleicht sogar gelehrt wird".

Der Architekturkritiker Dankwart Guratzsch warnt eindringlich vor Experimenten und kritisiert das jetzige Vorgehen: „Wenn es wirklich um den Wiederaufbau von Schinkels Bauakademie gehen soll, müsste die Vorgehensweise genau umgekehrt sein. Sie müsste vom Gebäude und seiner vorbildlosen Konstruktion ausgehen, die für sich allein eine einzigartige ‚Lehranstalt' für Ethos und Anspruch modernen Bauens darstellt."

Kommende Veranstaltungen:

„Ideenforum" am 22. März 2017

„Szenarienforum" am 3. Mai 2017

Ort: Kronprinzenpalais, Unter den Linden 3, Großer Saal, 10117 Berlin

Näheres unter: https://www.bundesstiftung-baukultur.de

Der Budapester Ehrenplatz, Blick nach Südwesten, rechts das Honvéd-Standbild. (Foto: Dimitris Kamaras, CC BY 2.0)

Die ungarische Hauptstadt Budapest geht, wie viele europäische Städte, aus einem römischen Militärlager hervor, um das herum sich die Siedlung Aquincum herausgebildet hatte. Fast 200 Jahre lang, bis 296 n. Chr., übte sie die Funktion der Hauptstadt der Provinz Pannonia Inferior aus. Nach dem Untergang des weströmischen Reichs siedelten hier über mehrere Jahrhunderte Slaven, bis sie ab 896 von den Ungarn verdrängt wurden, einem finno-ugrischen Volk. Unter dem ersten ungarischen König Stephan I. (969–1038) erfolgte die Christianisierung des Königreichs Ungarn. Nach der Verheerung des Landes durch die Mongolen um 1240, damals kam schätzungsweise die Hälfte der Bevölkerung ums Leben, ließ König Béla IV. (1206–1270) auf dem 168 Meter hohen Inselberg die Burg Buda als Königsresidenz errichten. Nördlich der Burg entstand eine Bürgerstadt, in deren südlichem Teil sich der Ehrenplatz befindet. Weil das Burgviertel während der Türkenkriege fast vollständig zerstört wurde, stammen die meisten Häuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Seit dem 16. Jahrhundert standen Teile Ungarns unter osmanischer Herrschaft, Buda wurde Sitz eines türkischen Paschas. Erst Ende des 17. Jahrhunderts gelang es den Habsburgern, die Osmanen zu vertreiben und Ungarn wiederherzustellen. Doch auch die neuen Machthaber empfanden die Ungarn zunehmend als Fremdherrschaft, so dass es zu mehreren Aufständen kam, die blutig niedergeschlagen wurden. Das Honvéd-Standbild erinnert an die Freiheitskämpfe von 1848/49, als friedliche Massenproteste den Gouverneur dazu zwangen, Pressefreiheit, Aufhebung von Zensur und Fronarbeit durchzusetzen. In der Folge wurde Ungarn weitgehend unabhängig. Erst 1873 erfolgte die Zusammenlegung der zuvor eigenständigen Städte Buda, Óbuda und Pest zur Einheitsgemeinde Budapest. Das hinter dem Honvéd- Standbild befindliche Gebäude ruft eine weitere schwere Zerstörung der Stadt ins Gedächtnis: Im Zuge der Schlacht um Budapest vom Oktober 1944 bis Februar 1945 kam es zu erheblichen Schäden am Ehrenplatz. Der Neubau stammt aus den 1960er Jahren und fügt sich eher unwillig ins Platzbild ein. Viele der historischen Häuser am Platz wurden jedoch nach Kriegsende in alter Form wiederaufgebaut. Seit 1987 steht das Budapester Burgenviertel auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes.

AUFRUF

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde des Neumarktes

Wer kennt es nicht?

„Da kann man doch nichts machen, die machen doch sowieso, was sie wollen!“

Das stimmt nicht!

Das ist deutlich zu sehen, wenn man heute durch das im Wiederaufbau begriffene historische Zentrum Dresdens rund um die Frauenkirche geht.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass ohne das nun über 15 Jahre währende bürgerschaftliche Engagement der GHND der Neumarkt heute ganz anders aussehen würde.

Vieles ist erreicht worden, aber viele Aufgaben stehen noch an: Noch immer ist ein Drittel des Gebietes offen und wir müssen uns weiter aktiv einbringen. Es ist für jeden möglich, sich einzubringen und zu helfen!

- Werben Sie neue Mitglieder!

  Für erfolgreiche Freundschaftswerbung gewähren wir einen Gutschein über 20€ zur Erfüllung Ihrer Wünsche aus dem Angebot unseres Informationspavillons.

- Werden Sie selbst Mitglied!
- Werden Sie aktiv in der Vereinsarbeit!
- Beraten Sie Interessierte im Pavillon!
- Helfen Sie mit bei Veranstaltungen!
- Jede Spende – auch noch so klein – zählt!
- Man kann etwas machen!
- Es ist ein gutes Gefühl, aktiv dabei zu sein, auch einen Beitrag zu leisten!

Herausgeber:
Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.,
Rampische Str. 29/Salzgasse 8, 01067 Dresden

Redaktion:
John Hinnerk Pahl/Torsten Kulke

Spendenkonto:
Ostsächsische Sparkasse Dresden
IBAN: DE24 850 503 00 312 014 0472
BIC: OSDD DE81 XXX

Fragen zu den Nutzungsrechten der Fotografien richten Sie bitte an info@neumarkt-dresden.de